

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **39 (1913)**

Heft 8

PDF erstellt am: **11.07.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Unmaßgebliche Vorschläge zur interimistischen Verwertung des Walcheschlachthaus

Nachdem in der Tagespresse konstatiert worden ist, daß an eine baldige Beseitigung des alten Walcheschlachthaus nicht zu denken sei, der Prozeß der Metzbank- befreier gegen die Stadterhaltung vielmehr noch ein Jahrzehnt zum Verger aller Zürcher und zum Heil der Adoobanen dauern werde, wird die zweckmäßige Verwendung des alten Baues während des Restes der Prozeßdauer zum springenden Punkt. Denn in ihrem jetzigen Zustande kann die Rutne nicht verbleiben!

Aus meinem Bekanntenkreise sind mir einige beachtenswerte Vorschläge zugegangen. Mein Freund Kaspar Mößli hat mir in einem längeren Schreiben auseinandergesetzt, daß Zürich über 200,000 Einwohner, aber nur zwei Konzerthallen habe; das sei eine Schande für das musikalische Zürich. Er ist für den Umbau des Schlachthauses in ein Konzeratorium für Talente. Für die kümmerlich wenigen Musikbegabten Zürichs mögen die bestehenden Anstalten genügen; aber für die breite talentlose Masse muß besser gesorgt werden; ihr müssen die milden Segnungen der Musik zugänglich gemacht werden. Wir dürfen nicht eher ruhen, als bis sojuzugende jede bürgerliche Zürcher Familie Sonntags ihre Sinfonie im Topf hat. Singen, wenn man Stimme hat, ist keine Kunst, ohne Stimme singen, das ist das herrliche Ziel, welches sich das zu gründende Institut gestellt hat. Hat vielleicht Ludwig Wittner Stimme? Keine Spur, dafür aber die höchsten Konzert-eintrittspreise! Und so muß es auch sein: Das Talent ist immer in herkömmlichen Vorurteilen befangen, vorurteillos ist allein der Talente. Von ihm allein ist eine Rettung der Musik aus dem Sumpf, in den sie durch Strauß, Reger, Schilling und Pfitzner geraten ist, zu erhoffen. Welche Gesichter werden unsere Rezipienten machen, wenn das erste Konzert des Konzeratoriums der Talente in der Tonhalle stattfindet. Und der Zulauf! Am ersten Konzerabend werden die Umbaukosten des Schlachthauses völlig gedeckt sein.

Weniger idealistisch ist mein Freund und Gönner, alt Bäckereimeister Bär. Er schlägt vor, die jetzt wohl alljährlich stattfindenden Ausstellungen der verschiedenen Gewerbe auf das Walche-Terrain statt auf das alte Tonhalle-Areal zu verlegen. Am See gehe so wie so oft ein scharfer Wind. Selbstverständlich müßten bei der im Sommer stattfindenden Bäckerei-Ausstellung die von der Wirt-Ausstellung zu betriebenen Regelbahnen unter freundlicher Mitwirkung der Polizisten zu allererst berichtigt werden. Un Sekt-, Tur-, Tiroler- und andern Pavillons dürfe es zur Deckung der Kosten nicht fehlen.

Ich kann mich für diese Idee nicht recht erwärmen, obschon sie finanziell sehr einträglich sein würde — man frage einmal beim Wirt-Berein nach, wie viel er voriges Jahr rein verdient hat — dagegen scheint mir das Projekt meines Freundes Oskar einen durchaus idealen Hintergrund zu haben. Es ist — so führte er in einem zierlichen Exposé aus — in dem kunstliebenden Zürich bisher viel zu wenig für die choreographische Kunst getan worden und doch ist das Interesse dafür nachweisbar vorhanden. Als im vorigen Jahre eine Nadeltänzerin zuerst auf dem Züritberg, dann in intimer Kreise im Bellevue auftrat, war der Andrang so groß, daß die Polizei zuletzt Befürchtungen hegte. Als im Corso ein französisch-englisches Ballettensemble in einer Revue auftrat, vernahm man allenthalben, daß jeder der jungen Damen von irgend einer kunstverständigen Seite hilfreich unter die schlanken Arme geiffen wurde. Und so groß war die Abhängigkeit an diese choreographischen Leistungen, daß einige der jungen Damen überhaupt hier geblieben sind. Ist das nicht ein deutlicher Fingerzeig, daß uns in dieser Beziehung in Zürich

etwas fehlt? fragt mit einem wundervollen Augenaufschlag mein Freund Oskar. Deshalb ist er für die Errichtung einer Ballettschule, damit wir uns in Zürich den eigenen Bedarf selbst großziehen können. Man versteht sich nicht, daß angeführt der Tatsache, daß alle Fensterheben im Schlachthaus eingeworfen sind, für die zartgebauten Balletteuren etwas viel Zugluft vorhanden sei. Man wird dem Uebelstande durch einen Appell an die Mildefertigkeit junger wie alter Männerherzen bald abhelfen. Und dann wird die Sache großartig zehen, so daß dem Teile der Bürgerchaft, der dieser Kunst fernsteht, kaum finanzielle Opfer erwachsen dürften.

Auf einige weitere Vorschläge, aus dem Schlachthaus noch einen Kino und noch ein Warenhaus zu machen, gehe ich wegen ihrer Interesselosigkeit nicht ein. Mit einem bangen Zagen, das meiner zartbesaiteten Natur eigen ist, gehe ich an die Erörterung eines Vorschlags, — leider muß ich gestehn — von einem meiner besten Freunde kommt. Er weist darauf hin, daß in letzter Zeit anständige, von ihrem Lebenshappen heimpflegende Bürger am Limmatquai, in der Bahnhof- und einigen angrenzenden Straßen nicht sicher sind, von Südbänken — unter und über zehn Jahren — in nicht mißzuversehender Weise angesprochen zu werden. Er erinnert an die früheren idyllischen Zustände in Zürich, wo abgesehen von bestimmten Gassen die Stadt selbst so unbesorgt war und besüßwortet — wie er schreibt — küßt jeder Depzartierten Scheinheiligkeit und Scheuerei die Stirne bieland, die Anlage eines Kapitalerwartungs-Instituts auf Aktien. Die Finanzierung würde ein in verschiedenen Aktionärsversammlungen der letzten Zeit erfolgreich auftretender Rechtsanwalt gerne übernehmen, wobei den Gründern ein Guthaben zugesichert werden. Psi, wie gemein! hätte ich beinahe gesagt, doch ich weiß, was ich meiner Position als objektiver Referent schuldig bin. Aber ich sehe im Geiste schon die Augenwächter unserer frommen Stadt kompanieweise erleiden, ich höre so manche zarte, platze Jungfernbrust sich unter einem halbunverdrückten Aufschrei entrollen. Und so ent-rülle ich mich mit!

Der letzte Vorschlag, von einem Nicht-Juristen her-rührend, ist ein nüchtern-praktischer und geht dahin, die Adoobanen der beiden projekthührenden Parteien so lange unter Abzählung jeglicher Nahrungsmittelzufuhr in dem jüdischen Schlachthaus einzusperrten, bis sie sich gütlich geeinigt haben. Probatum est!

Lieber Nebelspalter!

Jetzt gibt es in Zürich auch einen „Abstinenten-Mädchenbund“. Es ist auch die höchste Zeit, daß ein solcher Verein ins Leben gerufen wurde, denn es ging schon ins Ufchraue, was die Frauen zusammenge-trunken haben. Demnächst wird sich, diesem erhabenen und selbstverleugnenden Beispiele folgend, ein Verband nichtschlagender Jungfrauen und ein Antiraucher-Primarschülerverein bilden.

An einer böhmischen Operettenschiemere wird zu Schillers Geburtstag „Tell“ gegeben. In Ermanglung von Schauspielerinnen spielt der Operettentenor den Ital Keding. Der Direktor sagt ihm, er solle sich die Rolle gründlich ansehen, weil sie seinem Kollensache fern liege. Unser Operettentenor verspricht, sein Möglichstes zu tun und macht sich mit Seuererfer an die Rolle. — Am Abend sieht der Direktor den Unglücks-menschen mit einem Arm in der Binde auf dem Külli schweben und auf seine Frage, ob er sich die Hand verbrüht hätte, sagt der Tenor: „O nein, das ist nur eine Darstellungsnuance von mir. Ich sage doch: Ich kann die Hand nicht auf die Zürcher legen! Das wollt' ich dem Publikum nur glaub-haft machen.“

Die best Industrie

Von alle Industrie,
Ji d'Brände-Industrie
Die allerpreziosität
Zür es, es blibt debj.
Und b'lunders 's Hotel Selnau
Wird riesig frequentiert,
Süßg Brändi und zwanzg Schmgzer
Sind öppe illogiert.
„Bratelli“ oder „Briden“
Sänds guet in euser Stadt,
Sie bruched nüd vill z'schaffe
Und werded immer satt.
Die süßzäh Millione,
Sänd die nüd stark verstimm,
Wo d'Stadt, als neu Schulde
No uf de Bugel nimmt.
Im Gätel, die danked:
Mir blghed erst rächt da,
Es git kei beß'ri Umme,
Als d'Madam Turica.

Briefkasten der Redaktion

!! Zürich. Sie verwechseln den „Nebelspalter“ mit gewissen hiesigen Keoolberblätchen, die Ihnen für solche Mitteilungen wahrhaftlich sehr dankbar wären.

J. S. Müste das wirklich in Reime gebracht werden? Die Prosa steht der Sache und auch Ihnen besser an.

K. in Bern. Seien Sie unbeforgt! Alle fünf — Düstler Schreier, Frau Stadtrichter, Seufi, Chueri und Kägel — sind noch am Leben und werden nicht „umgebracht“.

Anonymous in Z. Sobald Sie aus Ihrer unbegründeten Anonymität heraustreten, werden wir Ihren kleinen Beitrag gerne bringen.

Jago. Schon zweimal — aber in besserer Form — vermerkt worden.

B. in B. Wenn in B. selber irgendwann eine illustrierte Sesszeitung herauskommt, läßt sich Ihre Bildidee noch am ehesten verwerten.

„Schlisse“. Sie müssen für Ihren unheimlichen Jnggrim wohl oder übel ein anderes Absatzgebiet suchen.

Marie L. in Th. Haben Sie denn keine gute Freundin, der Sie diese Verslein ins Album schreiben könnten?

S. stud. arch. Dieser Uebelstand läßt sich vorderhand nicht beseitigen. Er ist durch das lithographische Verfahren bedingt.

Poffsch 59. A. Auf welche Art jener Herr Kantonsrat sich gelegentlich amüsiert, sollte Ihnen ebenso gleichgültig sein wie uns.

Dr. H. in St. Daß Sie Ihre Sendung auch noch ungenügend frankierten, ist des Bösen zu viel!

Karl S. Behandeln Sie doch diesen „Chraschneider“ lieber mit Ihren Säulen als mit Ihren Versen, damit wenigstens nur er allein darunter leide!

J. S. in Br. Wir „ignorieren“ Ihren Kanton durchaus nicht „grundsätzlich“, obschon man uns gerade dort am meisten zu ignorieren scheint.

Sino X. Auf „Thurgauerweise“ hoffen wir auch zukünftig verzichten zu können.

S-r in K. Ihre Loosli-Attacke ist genau gezählt die dreizehntel Vorausichtlich wird in Sumpfliz die weiße Sahne gehißt, noch ehe Ihr Pulver verschlossen werden kann.

KÖNIGL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

von vorbeugendem und heilwirkendem Einfluss bei Gicht, harnsaurer Diathese, Diabetes

1038

KÖNIGL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

bei Sodbrennen, Nieren-, Blasen- und Harnleiden.

KÖNIGL. FACHINGEN
Natürliches Mineralwasser

Sommersprossen, Nasenröte.
Tit. Heilanstalt Vibron! Teile Ihnen mit, dass ich schon nach kurzer Zeit von meinen Sommersprossen, sowie von der Nasenröte durch Ihre Arzneien befreit war. Ich sage Ihnen meinen aufrichtigsten Dank. Marha Müller, Oberbellach. Beglaubigt, Gemeindeganzlei Bellach, den 25. Okt. 11. Fröhlicher, Ammann. Adresse: Heilanstalt „Vibron“ in Wienachten Nr. 50 bei Ro schach.

Uehes E. Doetker ZÜRICH

Leghennen
nur la. Qualität: alle Gerätschaften, Argovia-Futtermittel, Knochenmöhlen (Ehren-diplom, viele I. Preise). Illustrierter Katalog gratis.
Geflügelhof „ARGOVIA“ (Stachelin) Aarau.

Personal
jeder Art findet man am sichersten durch ein Inserat in der

Schweizer Wochen-Zeitung in Zürich

Verlangen Sie in allen Restaurants
Weisflog-Bitter
Verhindert Magenversäuerung nach Genuss v. Wein, Bier etc.

Atelier J. Range
für Geigenbau u. Reparatur
J.E. ZÜST ZÜRICH
Theaterstrasse 16
Grosses Lager gut erhaltener französischer Violinen, u. deutscher alter italienischer, u. deutscher Meister-Violinen
Tadellose Reparat. Bezüglich Ton und Arbeit hervorrag. selbstgebaute Violinen, Viola & Cello's.
Glänzende Atteste v. Künstlern des In- u. Auslandes. Erste Auszeichnung. Feinste Saiten, Bogen, Etuis etc. Prospekte gratis. Einsichtensdienen
Prima tiefschwarzes Pissoiröl
3 Liter Fr. 3.—, 5 Liter Fr. 4.—, 10 Liter Fr. 7.50, 25 Liter Fr. 15.—
Parketwische, ff. gelb od. weiss Qual. I Fr. 1.70, II 1.50, III 1.20 p. Kilo
Bodenöl, je nach Qualität
von 40 Cts. bis 80 Cts. per Liter
Vaseline, Ruf- und Lederfett
schwarz u. gelb, zu äusserst. Preisen
J. Gegenschatz, Clarastr. 32, Basel.

Gratis
und diskret versende ich den neuesten Katalog über sämtl. hygienischen Bedarfsartikel. Alle Sort. Damenbinden, Frauen-douchen etc., komplette Irrigateure schon von Fr. 3.50 an. Kluge Eheleute versäumen es nicht. F. Kaufmann zur Samaritana, Kasernenstr. 11, Zürich. (Erstes Spezialgeschäft).
Bei Einwendung von 50 Cts. in Marken ein Spezialmuster extra.
Amerikanische Restaurant-Buchführung
(System „Frisch“)
ist die praktischste Buchführung für Wirtschaftsbetriebe. Bücher mit Anleitung 20 Fr. Verlangen Sie gratis Prospekt.
H. Frisch, Zürich
Bücher-Experte 1042

Gratis
und verschlossen erhalten Sie meine Prospekte für Bedarfs-Artikel zur Kleinerhaltung der Familie sowie sämtliche hygienische Artikel
J. BIELMANN, BASEL
(Zug. B. 126) 15 Kohlenberg 15 1098